

Dienstanweisung für Heilige

Predigt zu Matthäus 5,1-12 (Einheitsübersetzung)

*gehalten am Hochfest Allerheiligen, dem 1. November 2019,
in der Abendmesse der Jesuitenkirche zu Mannheim*

¹ Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm. ² Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach:

³ Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

⁴ Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

⁵ Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben.

⁶ Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden.

⁷ Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

⁸ Selig, die rein sind im Herzen; denn sie werden Gott schauen.

⁹ Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

¹⁰ Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich.

¹¹ Selig seid ihr, wenn man euch schmätzt und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. ¹² Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.

Neben der Dankbarkeit für die Einladung, heute hier predigen zu dürfen, bewegt mich vor allem eine Frage. Warum solltet Ihr, die Ihr heute, am Hochfest Aller Heiligen, hierher, in die ehrwürdige Jesuitenkirche, gekommen seid, um die Abendmesse zu feiern, warum also solltet Ihr, die ich für gute Katholiken zu halten mir einmal gestatte, von einem bekennenden Anhänger eines exkommunizierten Sohnes der katholischen Kirche, warum nur solltet Ihr von mir, jetzt und hier eine Predigt hören sollen? Nun, wie gesagt, ich wurde eingeladen. Aber sachlich? Allerheiligen und Martin Luther? Geht das irgendwie zusammen? Lassen Sie mich am Ende darauf zurückkommen. Zu Beginn aber lassen Sie mich einen evangelischen – und das heißt doch nichts anderes als: am Evangelium orientierten – Blick auf das heutige Hochfest werfen.

I

Denn klug gewählt scheint mir das Evangelium für dieses Fest. Die 9 Seligpreisungen, mit denen Jesus die Bergpredigt eröffnet, lassen sich nämlich auch lesen als Dienstanweisung an die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse. „Selig, die arm sind vor Gott... Selig die Trauernden... Selig die Sanftmütigen... Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit...

Selig die Barmherzigen... Die rein sind im Herzen... Die Frieden stiften... Und schließlich: Selig, die verfolgt werden.“

Was für eine Umwertung der Werte! Nicht die sind zu beglückwünschen, die Macht und Geld auf ihrer Seite haben. Nicht die sind glücklich zu nennen, die an Leib und Seele gesund und stark sind. Nicht die sind selig zu preisen, deren Name in aller Munde und deren Bild im kollektiven Bewusstsein ist. Und heilig sind nicht die, die im Ruf heroischer Tugend und Glaubensstärke stehen. Sagt Jesus.

Sondern selig sind die, die Seligkeit nötig haben. Sagt Jesus. Die der nötigsten Habseligkeiten entbehren. Die in unseligen Zuständen leben müssen. Der Altar dieser seltsamen Heiligen ist der Abluftschacht einer Tiefgarage, auf dem sie Platte machen. Arm sind sie, vor Gott und den Menschen. Die Prozesse, die man ihnen macht, finden nicht in Rom statt, sondern am örtlichen Amtsgericht, gerne wegen Schwarzfahrens, und sie enden selten mit einer Heiligsprechung. Wofür auch?

Selig, ja heilig nennt Jesus auch die Trauernden. Die, die den Verlust eines nahen Menschen verarbeiten müssen. Oder den Verlust ihrer ganzen Familie, ihrer gesamten Habe, ihrer Heimat, ihrer Würde. Die um ihr Leben fliehen, gerne nach Europa, wo es sicherer ist als daheim. Meist gehen diese traurigen Heiligen nicht aufrecht, erhobenen Hauptes und mit verklärtem Blick durch die Stadt. Die Lasten, die sie zu tragen haben, haben sie gebeugt. Das Elend, das sie gesehen haben, hat ihren Blick getrübt.

Nun spricht Jesus natürlich nicht die Trauer, die Armut, die Verfolgung, die ungerechten Lebensumstände als solche heilig. Unrecht, Armut, Trauer, Verfolgung: das sind keine heiligmäßigen Zustände, in die man kommen wollen sollte. Ganz im Gegenteil! Das sind unheilige Zustände, die vor Gott keinen Bestand haben und deshalb auch vor uns keinen Bestand haben dürfen. Aber: „Solchen gilt die Königsherrschaft Gottes“, sagt Jesus. Und das heißt doch wohl, dass *wir* diesen seltsamen Heiligen auch in dieser unserer Gesellschaft den Platz einzuräumen haben, der ihnen in Gottes neuer Welt schon sicher zukommt.

II

Vielleicht kommen jetzt die ganz Schlaunen – das wären dann wohl die Evangelischen unter Ihnen – und sagen: „Stopp! Was ist mit den Sanftmütigen, den Barmherzigen, den Herzensguten, den Friedensstiftern? Spricht Jesus nicht etwa auch diese heilig? Also durchaus Menschen mit heroischer Tugendstärke, Vorbilder im Glauben und Leben?“

Was wollen wir dazu sagen? Sicher spricht Jesus auch diese heilig. Und er will wohl auch, dass wir uns in unserem Tun und Lassen orientieren an Werten wie Sanftmut, Barmherzigkeit, Herzensgüte und Versöhnung. Aber erstens sind das keine markigen Taten, sondern eher zarte Haltungen, die Jesus heilig nennt. Und zweitens, vor allem: Zwischen Tun und Ergehen steht es nur 4:4. Dem, was wir tun können, um heilig zu sein, steht gleich mächtig gegenüber, was wir nicht tun, sondern allenfalls erleiden können. 4 vorbildhafte Tugenden, an denen der Glaube abgelesen werden könnte, und 4 unmögliche Zustände, gegen die der Glaube anglauben muss. Alle 8 sollen nach Jesus

gleich heilig sein! Ich würde sagen, zwischen Werken und Glauben steht es der Zahl nach unentschieden.

III

Und der Sache nach? Die Bibel spricht ja gar nicht von „Heiligen“ im modernen Sinn. Menschen, die zur Ehre der Altäre erhoben werden, kennt die Heilige Schrift natürlich noch nicht. Wenn im Neuen Testament von „Heiligen“ die Rede ist, dann sind damit alle Christinnen und Christen gemeint. So schreibt Paulus etwa „an alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom“, Petrus immerhin „an die durch die Heiligung des Geistes Auserwählten“. Heilig in diesem Sinn sind wir alle, nämlich weil wir zu Jesus Christus und zu seiner Gemeinde gehören. Oder, wie wir es in der Lesung aus dem ersten Johannesbrief gehört haben: „Wir heißen Gottes Kinder. Und wir sind es.“ Heilig sind wir, auch wenn man es (noch) nicht sehen kann. Heilig sind wir, weil wir hoffen, dass wir Ihm ähnlich sein werden. Heilig sind wir, weil wir an Gottes Heiligkeit Anteil nehmen. Sagt der Apostel Johannes.

Aller Heiligen! Was für ein Fest! Wenn es das nicht schon gäbe, müsste man es erfinden. Aber was sage ich: bei uns Evangelischen gibt es das ja tatsächlich noch nicht. Dabei ist es doch so gut evangelisch! Wir alle ja sind Heilige! Heilig sind wir, weil wir auf Gottes Führung vertrauen, auch wenn wir an Gottes Schweigen verzweifeln könnten. Heilig sind wir, weil wir für Verständigung eintreten, auch wenn sich durchsetzen Wollen so viel Erfolg versprechender zu sein scheint. Heilig sind wir, weil wir an die Seite der Opfer treten, für sie das Wort ergreifen, an ihrer Stelle reden und streiten. Heilig sind wir, weil wir nicht aufhören, nach Gott zu fragen und seinem Reich.

IV

Ja, heilig sind wir. Selbst wenn wir immer wieder hinter diesen Stand der Heiligkeit zurückfallen. Und wie wir das tun! Deshalb ist es so widerwärtig, so falsch und so unjesuanisch, wenn im Namen der besonderen Heiligkeit der Kirche unheilige Praktiken *in* der Kirche verharmlost, verdeckt oder verleugnet werden. Ich werde hier bestimmt nicht mit Fingern auf andere zeigen. Fälle von sexuellem Missbrauch Schutzbefohler, deren systematische Vertuschung und wohl auch eine systemische Begünstigung von Missbrauchsstrukturen gab und gibt es auch in meiner Kirche. Aber so wie nicht die Erzählung von guten Taten die Heiligkeit der Kirche begründet, so ist es auch nicht die Kunde von bösen Taten, die die Heiligkeit der Kirche bedroht. Es ist das Dulden, das Verschweigen und Vertuschen von bösen Taten, das ihre Heiligkeit zerstört. Denn, noch einmal sei's wiederholt: Nicht, was wir tun, macht uns heilig. Sagt Jesus. Sondern was wir erleiden. Was wir aushalten müssen. Wes' Geistes Kinder wir sind. Und an wessen Stelle wir treten.

V

Ja, wir sind Alle Heilige. Auch wenn wir nicht alle auf einen Sockel gestellt werden sollten. Tatsächlich fremdle ich wohl am meisten mit diesem Brauch: mit der Ehre der Altäre. Mit der Idee, die dort vorgestellten Menschen hätten etwas Besonderes an ihrem Gottesverhältnis vorzuweisen.

Mit der Vorstellung, Gott würde auf die Fürsprache der Heiligen mehr geben als auf mein ernsthaftes Gebet. Mit dem Sockel eben.

Aber vielleicht hat Papst Johannes Paul II., der selbst etwa so viele formelle Heiligprechungen verantwortete wie alle seine Vorgänger zusammen, tatsächlich etwas Richtiges erkannt: Es ist gar nichts so Besonderes, zur Schar Aller Heiligen gezählt zu werden. Die 144.000, von denen der Seher Johannes in der ersten Lesung vorhin sprach, sind ja noch lange nicht voll. Letzte offizielle Zählungen aus dem Jahr 2004 landeten bei 6.650 Heiligen und Seligen plus 7.400 Märtyrern. Und die Zahl ist seither weiter gestiegen. Längst nicht alle sind namentlich bekannt, die wenigsten wurden formal kanonisiert.

Aber einen möchte ich Euch zum Schluss doch noch vorstellen. Einen, der formal heiliggesprochen wurde, am 11. Oktober 2009 durch Papst Benedikt XVI.: Rafael Arnáiz Barón. Ein junger Mann, Spanier, 1938 unspektakulär verstorben an Diabetes mellitus, erst 27 Jahre alt. Der hl. Rafael hat nichts geleistet, worauf man in seiner adligen Familie oder in seinem vom Bürgerkrieg zerrissenen Land stolz gewesen wäre. Schon als Kind kränklich. Studienabbrecher. Wehruntauglich. Lebte einige Jahre auf der Krankenstation eines Trappistenklosters. Zu den angestrebten Ordensgelübden wegen seiner Erkrankung nicht zugelassen. Ein eher merkwürdiger junger Mann. Heiliggesprochen nicht wegen eines Tuns. Sondern wegen seines Leidens. Als er 1937 zu medizinischer Behandlung das Kloster vorübergehend verlassen muss, schreibt Sankt Rafael Folgendes:

“Dies ist das dritte Mal, dass ich mein Ordensgewand ablege und weltliche Kleidung anziehe. Das erste Mal glaubte ich vor Kummer zu sterben. Ich glaubte, Gott habe mich verlassen. Das zweite Mal ging ich wegen des Krieges. Ich wusste, dass mir die Rückkehr ins Kloster schwerfallen würde. Ich erkannte, dass Gott mich auf die Probe stellte. Das dritte Mal – das ist jetzt – sehe ich Gottes Hand so deutlich, dass es mir einerlei ist, denn das Leid ist die einzige Währung, die eines Tages Wert haben wird. Jetzt bin ich mir bewusst, dass Gott mich nicht verlässt oder prüft, sondern liebt.“¹

Selig sind, die arm sind vor Gott. Selig, die reinen Herzens sind. Selig die Trauernden. Selig die Sanftmütigen. Selig im Sinne Jesu ist Rafael Arnáiz Barón, heilig ist er durch sein Leiden. Wie würde wohl der Altar aussehen, den man für ihn errichtete?

Zu Beginn hatte ich eine Frage gestellt, auf die am Ende zurückzukommen ich versprochen habe: Warum solltet Ihr im katholischen Gottesdienst eine evangelische Predigt hören wollen? Nun hoffe ich, die Predigt selbst sei die Antwort auf diese Frage gewesen. Aber ich habe auch für mich eine Antwort auf die parallele Frage gefunden, auf die Frage nämlich, warum ich im katholischen Gottesdienst eine evangelische Predigt *halten* sollte. Diese Antwort ist: Weil mich der Glaubensdialekt meiner katholischen Geschwister meinen evangelischen Dialekt besser zu verstehen gelehrt hat. Und wenn ich hoffen dürfte, dass das auch umgekehrt der Fall gewesen ist, dann hätte sich das Hochfest Aller Heiligen heute tatsächlich – ereignet.

¹ Rafael Arnáiz Barón: Nur Gast auf Erden?, Grevenbroich 1996, 503ff.